vor Schreck. Erst fand er seine Strümpfe nicht und rannte nach denselben schreiend umher; dann fehlten ihm wieder die Beinkleider, die nirgends zu finden waren und nach denen er um so ängstlicher rief, als er hörte, wie sich das ganze Haus mit fremden Menschen füllte, welche rasch alles ergriffen und aus dem Hause schleppten. Jetzt wurde die Thüre aufgerissen; ein halbes Dutzend Arbeiter stürzte herein; sie ergriffen die Betten, öffneten die Fenster und warfen die einzelnen Bettstücke hinaus. Und — o weh! — da sah Eduard beim Scheine des Feuers, wie auch seine Beinkleider, die er in der Verwirrung bereits in Händen gehabt, als er nach seinen Strümpfen suchte, mit dem Deckbett, das er darauf zurückgeschlagen, auf die Strasse hinabflogen.

Man rief nach ihm, denn Eltern und Kinder wanderten fort in ein benachbartes Haus, um den Feuerarbeitern Raum zum Löschen zu lassen; aber Eduard weinte ängstlich: „Meine Beinkleider! ich kann nicht!"

Endlich erbarmte sich seiner eine Magd, warf ihm einen ihrer Röcke zu, den er sich umband und in diesem lächerlichen Aufzug folgte er seinen Angehörigen nach. Da gab es trotz der Feuersbrunst auf der Strasse Spott und Gelächter genug.

Das Feuer ward binnen kurzer Zeit gedämpft; Eduards elterliches Haus blieb ganz unversehrt und mit Tagesanbruch konnten alle wieder zurückkehren. O wie schämte sich Eduard, als ein Haufe Knaben aus der Nachbarschaft ihm jauchzend seine Beinkleider brachte, die man unter den Betten gefunden hatte.

Von der Stunde an besserte er sich.

66. Wem der Herr gibt, der vergesse der Armen nicht.

Im dreizehnten Jahrhundert war Nürnberg noch ein kleines Städtchen, dessen Mauern kaum von der Burg bis zur Pegnitz gingen. Auf den Inseln des Flusses aber hatten die wohlhabenden Bürger schöne, mit Linden beschattete Gärtlein. Ein solches besaß auch der reiche Kaufherr Konrad Groß und er pflegte oft an heißen Nachmittagen dahin zu gehen und da der Ruhe zu genießen. Als er aber an einem sehr heißen Nachmittage in der Laube eingeschlummert war, sah er im Traume einen Engel, der führte ihn unter eine mächtige Linde und zeigte ihm ein Häuflein grüner Lindenblätter, die der Wind zusammen wehte, mit den Worten: „Was du hier findest, das theile mit der Armuth!"

Darnach erwachte der Kaufherr und wunderte sich über das seltsame Gesicht. Aber als er kaum einige Schritte ging, rauschte die Luft in den Wipfeln und ein Windwirbel drehte zu seinen Füßen ein Häuflein Blätter zusammen, wie er es eben im Traume gesehen. Da ergriff Groß eine Schaufel, stach in die Erde und fand einen vergrabenen ungeheuern Schatz.

Daß er davon die Kirche zum heiligen Geist und das mit derselben verbundene Pfleg- und Krankenhaus erbaut, ist bekannt. Es werden darin mehr als hundert arme Leute im Alter versorgt und so bleibt das Andenken des frommen Stifters im Segen.

67. Wir bringen nichts in die Welt und werden auch nichts aus derselben mitnehmen.

Alexander der Große vergaß diesen Spruch niemals, obschon ihn das Glück während seines kurzen Lebens mehr

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229